



Das Wandern ist des Kanuten Lust

Eine Art Reportage

Es ist alles andere als einfach, über den Kanusport zu sprechen (wie wir seit Heribert Faßbenders so lustiger wie legendärer Sportschau-Anmoderation zum Thema »Kanuslamuten« wissen). Ganz zu schweigen freilich vom Schreiben – und Praktizieren! Allein das Einsteigen: Lerne entern ohne zu kentern, lautet intern eine Kanautenerkenntnis. Und das ist ja erst der Anfang!

Der Start beginnt regelrecht abstoßend, weil wir uns und unser Boot, das beim Kanusport Kanu heißt (denn unter Kanu verstehen wir an dieser Stelle natürlich weder die Kenianische Afrikanische National Union KANU, noch den staatlichen Radiosender der University of Kansas KANU-FM, aber auch nicht die Bantusprache Kanu oder am Ende gar das Aleuteneiland Kanu Island) oder auch Kajak oder Kanadier (das ist ein bisschen kompliziert), mit dem Ruder, das beim Kanu (bzw. Kajak oder Kanadier) Paddel heißt, vom Ufer, das in beispielsweise Hafentorten Kaimauer heißt, abstoßen müssen. Anziehend ist dann aber schon sofort der Strom, dessen soghafte Strömung uns und unser Boot (s.o.) rasch mit seinen flinken Stromschnellen magnetisch aufnimmt und flussabwärts mit auf die Reise nimmt, ohne dass wir unsererseits groß aktiv eingreifen müssten.

Eine zweite positive Impression: Es gibt hier erfreulich viel Strom, sodass er entgegen aller gegenwärtigen Trends nicht sonderlich teuer sein dürfte. Leider erweist sich der Wasserlauf allerdings als bald als recht wehrhaft, weist er doch diverse Wehre auf, um die wir unser Wasserfahrzeug herumschleusen müssen. Umgehen wir diesen komplizierten und kraftraubenden Vorgang, und stehen wir einfach ein paar Bachmeilen später wieder in das träge dem nächstbesten Meer entgegendiftende Rinnsal. Nach etlichen ereignislos abgspulsten Strommeilern, pardon: -meilen, er-

schließt sich auch dem fachfremden Reisenden alsbald die Sinnhaftigkeit des Begriffes »Kanuwandern«: Das Fließgewässer ist gelegentlich so dermaßen flach, dass man von Bord gehen und das Kanu zu Fuß vorwärts bewegen muss (»Flachgang«). »Wer sein Kanu liebt, der schiebt«, besagt eine weitere alte Kanistenweisheit. So zieht denn nicht mehr die idyllische Landschaft an uns vorbei, sondern wir ziehen das Kanu durch die austauschbar sehenswerte Niederung von Werra, Weser, Fulda oder Leine (»Leine ziehen«). Das geht wie beim Trockenwandern gleich viel flotter, wenn ein dem Treiben gemäßes Liedgut zur Anwendung gebracht wird: vom Kanukanon »Das Wandern ist des Kanuten Lust« bis zu »Drei Mann in einem Boot« (beide aus dem gleichnamigen Spielfilm mit Kanu Reeves als Heinz Erhardt).

Bis der Fluss (im Gegensatz zu diesem ausufernden Text) wieder so viel Tiefgang aufweist, dass wir uns ganz fahrlässig erneut den Wogen und Tiden, den Triften und Wirbeln, den Kurven und Wildwassern des majestätisch gluckernenden Elements anvertrauen, um die Seele emsig baumeln, das Paddel aber kontemplativ kreisen und rhythmisch ins Feuchte stechen zu lassen und in aller Herrenruhe das Treibgut auf dem, in dem, unter dem und neben dem Wasser zu betrachten. Ganze Dörfer schweifen gelassen an unserem Einbaum entlang: natürlich auch dort der eine oder andere Baum, dazu auf Grundstücken erbaute Häuser, Bauernhöfe, Gasthöfe, Kirchhöfe

mit kompletten Kirchen und Kapellen, Kindergärten, Obstgärten, Weingärten, Weidengärten, Nadelbäume, Obstbäume, Mastbäume, Kühe, Pferde, Schweine, Schafe, Rinder, Autobahnbrücken, Industriegebiete, Kraftwerke, Baumärkte, Schloss- und Kauf Parks und so weiter.

Es dauert nicht lange, und irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft hat einen das bunte, geruhsame, abwechslungsreiche, in seiner unendlichen Monotonie so aufrüttelnde Szenario rechtschaffen müde und hungrig gemacht – Zeit für eine Pause und Jause, für deren Durchführung man am besten fachmännisch ausbootet und an Land geht. Glücklicherweise, wem das gelingt und wer ausreichend Proviant für unterwegs an Bord dabei hat. Wir empfehlen stilschlecht Donauwellen, dazu schmeckt ein zünftig zischender Rheinwein ganz gut.

So geht der Ferientag auf dem Wasser dahin, und an seinem Ende erweist sich der ideale Freizeitsport Kanuwandern als gleichnishaft das Leben symbolisierende und widerspiegelnde Metapher: Denn als am schwierigsten erweist sich letztendlich stets das gescheite Anlegen (Lehman Brothers). Doch gleichermaßen gilt natürlich auch die tröstliche Gewissheit: Den Fluss runter kommen wir schließlich alle (Hermann Hesse).